

Soziale und ästhetische Praxis der höfischen Fest-Kultur
im 16. und 17. Jahrhundert

culturæ

intermedialität und historische anthropologie
intermédialité et anthropologie historique
intermediality and historical anthropology

herausgegeben von / publié par / edited by
Kirsten Dickhaut, Jörn Steigerwald

1

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Soziale und ästhetische Praxis der höfischen Fest-Kultur im 16. und 17. Jahrhundert

herausgegeben von Kirsten Dickhaut,
Jörn Steigerwald und Birgit Wagner

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Wissenschaftlicher Beirat / Comité scientifique / Editorial Board:

Rudolf Behrens (Bochum), Gudrun Gersmann (Paris),
Dorothea von Mücke (New York), Alessandro Nova (Florenz),
Ulrich Pfisterer (München), Dietmar Rieger (Gießen),
Valeska von Rosen (Bochum)

Umschlagsabbildung:

Magnus, Herzog von Württemberg, als Myrina, Königin der Amazonen (siehe Seite 146),
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: 36.17.3 Geom. 2°

Gedruckt mit Unterstützung des SFB 434 »Erinnerungskulturen«
der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.d-nb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2009

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Umschlag: Julia Guthmüller

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum

Printed in Germany

ISSN 1868-8713

ISBN 978-3-447-05919-0

Inhalt

Einleitung	7
Einleitungsperspektiven – Soziale und ästhetische Praxis der höfischen Fest-Kultur	
JÖRN STEIGERWALD – BOCHUM	
Soziale und ästhetische Praxis der höfischen Fest-Kultur	17
MARIAN FÜSSEL – GÖTTINGEN	
Fest – Symbol – Zeremoniell	
Grundbegriffe zur Analyse höfischer Kultur in der Frühen Neuzeit	31
Darstellungsformen der sozialen und ästhetischen Festpraxis in der Frühen Neuzeit	
ANDREA SOMMER-MATHIS – WIEN	
Festbeschreibungen als Speicher des Gedächtnisses	
Zur sozialen und ästhetischen Praxis der höfischen Festkultur	
im iberoromanischen Raum	57
CHRISTOPHER F. LA FERL – SALZBURG	
Charakteristika und Grenzen einer Festbeschreibung des 16. Jahrhunderts	
Anmerkungen zu Juan Cristóbal Calvete de Estrellas <i>El felicísimo viaje del muy alto y muy poderoso príncipe don Felipe</i> (1552)	83
JAN SÖFFNER – BERLIN	
Die Harmonie der Sphären und das Fest des Fürsten. Musikalische Mimesis	
in den Intermedien in Girolamo Baraglis <i>La Pellegrina</i> (1589) und in	
Emilio del Cavalieres <i>Rappresentatione di Anima et di Corpo</i> (1600)	103
HELEN WATANABE-O’KELLY – OXFORD	
Amazonen in der sozialen und ästhetischen Praxis	
der deutschen Festkultur der Frühen Neuzeit	127

ANDREAS GIPPER – MAINZ

Höfische Festkultur und Öffentlichkeit

Die Festberichte des André Félibien 149

Zur Praxeologie der Fest/Multur

BIRGIT WAGNER – WIEN

Theater des Status und Theater der Argumente

Der festliche Rahmen in Bembo's *Asolani* 171

KIRSTEN DICKHAUT – GIESSEN

Fest-Spiele als höfische Gefüge. Versailles, *Les Plaisirs*

de l'île enchantée, Paris und Molières *Tartuffe ou l'Imposteur* 185

JÖRN STEIGERWALD – BOCHUM

Madeleine de Scudéry's dialogische Inszenierung von Festbeschreibungen

oder: Möglichkeiten sozialer Praxis im Theaterstaat von Louis XIV 215

NAÏMA GHERMANI – GRENOBLE

D'une pratique curiale au symbole politique:

les armures dans les cours princières allemandes 235

Einleitung

„Ceci vous sert d’enseignement:
Ne soyez à la cour, si vous voulez y plaire,
Ni fade adulateur, ni parleur trop sincère [...]“
Jean de La Fontaine: *La Cour du Lion*

Ein wesentliches Spezifikum frühneuzeitlicher (Fest-)Kulturen bildet ihre im Kern einhellige gesellschaftliche bzw. moralische Wertevorstellung, insofern sie auf der Verbindung von christlicher Ethik und politischer Repräsentationslogik aufbaut, die grundlegend an den sozialen Raum der höfischen Gesellschaft gebunden ist. Die sozialen *und* ästhetisierten Regulierungen des höfischen Miteinanders, das einerseits im Zeichen des allgemeinen ‚plaire‘ steht und andererseits von der Gunst des Herrschers abhängig ist, falten ein Beziehungsnetz aus, innerhalb dessen sich die Hofdamen und Hofmänner positionieren müssen. Die historiographischen bzw. literarischen Texte, in denen die höfischen Feste zum einen beschrieben und zum anderen in Szene gesetzt werden, enthalten diesbezüglich eine mehrfache Funktion, die im Zentrum des vorliegenden Bandes steht.

Erstens ermöglichen Festbeschreibungen im engeren Sinne die Fabrikation eines nach Innen und Außen wirksamen Bildes, das ‚Image‘ einer spezifischen Hofkultur, und eröffnen damit zweitens die Möglichkeit als Gedächtnisspeicher für eben diesen Hof zu fungieren. Die Festbeschreibungen erhalten dadurch eine doppelte Ausrichtung, die sowohl prospektiv als auch retrospektiv angelegt ist. Darüber hinaus eröffnen gerade diejenigen Texte, in denen die höfischen Feste zwar zur Darstellung kommen, die jedoch nicht als Festbeschreibungen im engeren Sinne gefasst werden können, eine Problematisierung der sozialen *und* ästhetischen Praxis der höfischen Gesellschaft, wie dies in La Fontaines *La Cour du Lion* pointiert zum Ausdruck kommt. Dadurch wird indes eine explizite Form der (Selbst-)Reflexion in die Texte eingeführt, die in den eigentlichen Festbeschreibungen zumeist nur implizit mitgeführt wird. Die Darstellung der höfischen Festkultur ist demnach zum einen ein Modus der höfischen (Selbst-)Darstellung und zum anderen ein Modus einer solchen (Selbst-)Reflexion, da gerade die höfischen Feste sowohl als prägnante Augenblicke der Fabrikation als auch als Indikator für den Erfolg bzw. Misserfolg der Inszenierungen gelten können. Dergestalt verdeutlichen die realisierten Feste immer auch, ob bzw. inwiefern die soziale und/oder ästhetische Praxis der höfischen Gesellschaft adäquat umgesetzt wurde.

Das eigene Kulturgedächtnis bildet folglich das zu fabrizierende Ziel und damit den Bezugsrahmen, innerhalb dessen die Literaturen der Romania die soziale Ethik der höfischen Gesellschaft reflektieren und zugleich konstruieren. Die unterschiedli-

chen Festanlässe, -ereignisse und -formen stellen dabei gerade das gemeinsame Moment der höfischen Kultur her, indem sie die strategischen Machtrepräsentationen ausbilden, die in der Forschung bisher vorzugsweise als Motiv oder als Karnevaleske vielfältig analysiert wurden. Auf diesen Studien aufbauend und zugleich komplementär zu ihnen zeigt die in diesem Band herausgestellte Perspektive der sozialen und ästhetischen Praxis der Festkultur, dass diese Praxen erst eigentlich die angestrebte Macht anschaulich werden lassen und dadurch zugleich die (habituellen) Wirkungsmechanismen der höfischen Gesellschaft offen legen. Diese spezifische Dimension der Darstellungen und Beschreibungen von höfischen Festen in den frühneuzeitlichen Texten wurde in literaturwissenschaftlichen Studien bisher noch nicht oder nur am Rande in den Blick genommen, obwohl deren Potential gerade darin liegt, eine präzise Analyse der Dynamik sowie Prozesshaftigkeit von Machtregulierungen zu leisten und derart die Strategien und Taktiken der höfischen (Selbst-)Darstellung herauszuarbeiten. Die in diesem Sinne im Anschluss an Michel de Certeau vorgenommene Unterscheidung von herrschaftlichen Strategien und subjektiven Taktiken hat sich für die gemeinsame Arbeit der Beiträge als besonders fruchtbar erwiesen, da sie es zum einen erlaubt, die Gemeinsamkeiten unterschiedlicher Gattungen, d.h. von Texten und Festen gleichermaßen, zu benennen und die Texte auf die ihnen jeweils zugrunde liegenden Machtstrategien und subjektiven Taktiken hin zu untersuchen. Zum anderen ermöglicht eben diese Differenzierung, die Interaktion der sozialen und ästhetischen Dimensionen der höfischen Festkultur konkreter zu fassen, die sowohl für- und mit-, aber eben auch gegeneinander spielen können.

Dass eine solche Perspektive auf die frühneuzeitliche Festkultur mitsamt ihren erinnerungskulturellen Praktiken bisher in der Literaturwissenschaft wenig ins Zentrum der Forschungsinteressen gerückt wurde, mag vorzugsweise daran liegen, dass die ephemeren Feste sowohl über Text- als auch über Bildmedien ‚festgehalten‘ wurden und derart einer bestimmten Vorstellung von Macht generierenden Ereignissen über dieses Zusammenwirken Vorschub leisteten, dem vor allem im produktiven Fächerverbund zur historischen Fest-Kultur Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Es hängt aber offensichtlich auch damit zusammen, dass die für die erinnerungskulturelle Dimension besonders wichtige Tradition der Festkultur zwar bisher ein ertragreiches Forschungsfeld kulturhistorischer Analysen gewesen ist, deren Blick jedoch weitaus mehr die soziale *oder* die ästhetische Praxis akzentuiert hat als ihr wechselseitiges Verhältnis. Hinzu kommt schließlich, dass die praxeologischen bzw. kultursemiotischen Arbeiten etwa von de Certeau oder Louis Marin erst allmählich von Seiten der Literaturwissenschaften für die eigene Arbeit fruchtbar gemacht werden, so dass die Beiträge des Bandes nicht zuletzt eine neue Form theoriegeleiteter Lektüren der höfischen Fest-Kultur – im doppelten Sinne – zur Diskussion anbieten.

Komplementär zu den genannten interdisziplinären historischen Studien legt der vorliegende Band folglich seinen Fokus auf die Analyse von schriftlichen bzw. literarischen Darstellungen der frühneuzeitlichen Fest-Kultur und beschäftigt sich vorzugsweise mit drei Wirkungsfeldern ihrer sozialen und ästhetischen Praxis, die sich

vor einem gemeinsamen praxeologischen Fragehorizont situieren, indem sie insbesondere die Handlungen in und die Verhandlungen von ästhetischen Darstellungen und sozialen Wirklichkeiten reflektieren. In der ersten Sektion werden diese als Einleitungsperspektiven erörtert, indem zum einen aus literatur- und zum anderen aus geschichtswissenschaftlicher Sichtweise eine Problematisierung der methodischen Prämissen des Bandes vorgelegt wird. Die Beiträge konzentrieren sich in ihren Analysen dem entsprechend zunächst auf die Gattung der Festberichte und deren Darstellungsstrategien (Sektion 2: „Darstellungsformen der sozialen und ästhetischen Festpraxis in der Frühen Neuzeit“), die darauf ausgerichtet sind, diese Praxen in ihrem Bedingungsverhältnis zu erörtern. Daran anschließend werden Einzelinterpretationen von Texten vorgelegt, die die Praxeologie der höfischen Festkultur rekonstruieren (Sektion 3: „Zur Praxeologie der Festkultur“). Diese Praxeologie speist sich aus konkreten Festanlässen und wendet die feierlichen Momente in ihren sozialen Bedingungen ästhetisch, um so die spezifischen Problemlagen sowohl der jeweiligen Fest-Kultur als auch der jeweiligen Literaturtraditionen aufzuzeigen. Damit werden im gesamten Band solche Texte von den Beiträgern in den Blick genommen, die sich literarisch der Fest-Kultur als *sujet* annehmen und sich mit der ihnen eigenen Darstellungsproblematik auseinandersetzen. Die konkreten analytischen Herangehensweisen der einzelnen Beiträge werden dabei mit einzelnen historisch und geographisch eng eingegrenzten Feldern der romanischen Literaturen verbunden, die durch zwei Studien zur Fest-Kultur im Alten Reich ergänzt werden, in denen Festdarstellungen nicht zuletzt dazu einladen, sich mit der Frage nach ihrem jeweiligen (fiktionalen) Status als ‚dargestellter Wirklichkeit‘ zu beschäftigen.

Das Fest als Fokus der Beiträge – Den Ausgangspunkt aller Studien bildet jeweils ein konkretes, wahlweise historisch verbürgtes oder literarisch erfundenes Fest, das entweder Anlass für eine Festbeschreibung war oder aber den Ausgangspunkt einer literarischen Inszenierung bildete. Grundlegender Fokus der Analysen ist das Phänomen des Festes als zeitlich begrenzter Ausschnitt im historischen Ablauf derjenigen Ereignisse, die im sozialen Raum der höfischen Gesellschaft bedingt durch das Hofzeremoniell ‚alltäglich‘ statthaben. So sind die höfischen Feste in besonderem Maße Ort und Zeitpunkt der Fabrikation eines (Selbst-)Bildes des feiernden Hofes, insofern er gerade im Fest prägnant seine Gestalt gewinnen will (Marian Füssel). Diese zeitlich konzentrierte Fabrikation eines Hof-Bildes im jeweils aktuellen Fest wird indes zugleich aufgebrochen, da all diesen Festen eben sowohl ein prospektives als auch ein retrospektives Moment innewohnt. Denn das Anliegen eines jeden Festes, insbesondere das jeder Festbeschreibung, besteht darin, das eigentlich Ephemere des Festes in eine Permanenz zu überführen, indem es zum Bestandteil einer Tradition, wenn nicht gar des kollektiven Gedächtnisses wird (Andrea Sommer-Mathis). Wenn diese Fabrikation vollends gelingt, dann produziert sie sogar eigene Erinnerungsorte, wie sich exemplarisch anhand von Versailles ablesen lässt (Andreas Gipper).

Gleichwohl fördert die höfische Festkultur nicht nur die Fabrikation des ‚Image‘ eines spezifischen Hofes, sondern fordert auch die Hofleute dazu auf, sich daran aktiv zu beteiligen und sich gegebenenfalls ihm anzupassen. Die Teilnahme der Hofleute an den höfischen Festen lässt sich zunächst unter Rekurs auf Norbert Elias als Ausdruck des Interdependenzsystems ihrer Gesellschaft fassen, doch greift man damit allein zu kurz. Wichtig ist demnach auch die systematische Unterscheidung zwischen Fest, symbolischen Ordnungen, speziell dem Ritual, und Zeremoniell, da diese die Einbindung der Hofleute in die höfische Festkultur auf je eigene Weise reglementieren (Füssel). Des Weiteren bedarf es der Differenz zwischen Herrschaftsstrategien, die vorzugsweise auf die Fabrikation eines Bildes des Hofes bzw. eines Herrschers abzielen, und Taktiken der Hofleute, die sich innerhalb dieses Herrschaftsraumes bewegen und dergestalt sich als Subjekt positionieren (Jörn Steigerwald). Auf diese Weise wird den Hofleuten auch ein Raum der Problematisierung eröffnet, in dem sich die Hofleute zum einen ihres Status als Untertan eines Herrschers bewusst sein müssen, und zum anderen ihre jeweilige Rolle als Subjekt, wenn nicht gar Individuum gestalten können (Birgit Wagner).

Die in der höfischen Fest-Kultur geronnene Manifestation von Macht in realen Herrschaftsrepräsentationen baut folglich auf einer mehrfachen Relationierung derselben auf, die allgemein als Verhältnis von Macht und Imaginärem gefasst werden kann. Für die Fabrikation eines höfischen (Selbst-)Bildnisses ist daher die Kenntnis und innovative Adaption der kulturell gesättigten Tradition von grundlegender Bedeutung, da die Einbindung in die Tradition dem jeweiligen Hof erst eigentlich ermöglicht, nicht nur selbst eine bedeutende, sondern vor allem auch eine begründende Funktion innerhalb der Tradition zu übernehmen (Kirsten Dickhaut, Naïma Ghermani). Daraus resultiert eine doppelte Bestimmung: Jedes Fest hat erstens eine wiederum dreifache zeitliche Ausrichtung, insofern das aktuelle Fest auf einer vorausgehenden Tradition aufbaut, um eine zukünftige zu gestalten, wenn nicht zu begründen, die schließlich in die Fabrikation eines Erinnerungsorts münden soll. Jedes Mitglied der höfischen Gesellschaft wird zweitens im Rahmen der höfischen Fest-Kultur zugleich zum Teilnehmer und zum ausführenden Funktionsträger des Festes, wobei der Blick auf die soziale und ästhetische Praxis allererst die Möglichkeit eröffnet, genauer zu bestimmen, welche Funktionen dominant gesetzt werden können.

Gemäß dem Prinzip der Fabrikation sind zuerst die Organisatoren der Feste zu nennen, als die zwar meist die regierenden Herrscher auftreten, die über einen großen Stab professioneller Mitarbeiter verfügen. Diesen professionellen Hofleuten obliegt die Ausarbeitung und vor allem Umsetzung angestrebten ‚Image‘, wodurch sie eine zentrale Vermittlungsstelle zwischen sozialer und ästhetischer Praxis besetzen (Sommer-Mathis). Denn sie sind wahlweise gefordert, eine ästhetisch und genealogisch legitimierte Rückbindung an antike Mythen zu leisten (Helen Watanabe-O’Kelly, Jan Söffner), wahlweise eine Anbindung und vor allem Überbietung vorgängiger chevaleresker Modelle zu zeigen, um das neue, eigene Modell davon positiv abzusetzen (Dickhaut). Des Weiteren sind die Teilnehmer im eigentlichen

Sinne anzuführen, wobei die höfischen Distinktionssysteme eigens zu beachten sind, insofern das symbolische Kapital der Teilnehmenden in nicht unerheblichem Maße für den ausgestellten bzw. auszustellenden Erfolg entscheidend ist. Dies erklärt die zum Teil extensive Beschreibung von Festessen oder Festkleidern, aber auch von Sammlungen, da diese augenfällig das soziale und kulturelle Kapital der Anwesenden präsentiert (Christopher F. Laferl, Ghermani, Gipper). Doch gemahnt es zudem auch daran, die höchst unterschiedlichen Formen der aktiven Teilhabe an der Fest-Kultur zu bedenken, die für Hofdamen auf gänzlich andere Weise geregelt waren als für Hofmänner. Hinzu kommt, dass diejenigen hervorzuheben sind, die zwar im Ablauf des realen Festes eine untergeordnete Rolle einnahmen, die hingegen für die Vermittlung des Festes nach außen eine grundlegende Funktion übernehmen: die Festbeschreiber. Sie sind zum einen an die äußerst restriktiven Gattungsregeln der Festbeschreibung gebunden und zum anderen gefordert, eine Position einzunehmen, die ihnen eigentlich gar nicht zukommen kann, die jedoch für die wirkmächtige Repräsentation des Fests grundlegend ist: nämlich die Perspektive des Herrschers. Denn nur aus seiner Position heraus lässt sich die realisierte Prachtentfaltung, die sich eben vorzugsweise auf den Herrscher konzentriert, wirklich erfassen und dem gemäß auch umfassend beschreiben. Dadurch verdoppelt der Festbeschreiber die Wahrnehmung des Herrschers und gibt ihr in seiner Beschreibung die gewünschte Darstellung, um den Glanz des Herrschers und des Hofes vollends zur Geltung zu bringen (Laferl). Umgekehrt geht diese Verdoppelung der herrschaftlichen Perspektive mit dem Verschwinden des Beschreibers einher, insofern er vollkommen zum Subjekt des Herrschers wird, d.h. einerseits zum vollkommenen Untertan, der perfekt ausführt, was ihm aufgegeben wurde, und andererseits zum vollkommen aufgelösten Individuum, das allein im repräsentierten Blick des Herrschers präsent bleibt (Gipper, Steigerwald).

Ein besonderes Anliegen dieses Bandes ist es zudem, über die gut erforschten Grenzen der Festbeschreibungen im engeren Sinne hinaus diejenigen Texte in den Blick zu nehmen, in denen zum einen die ästhetische Praxis der Feste und zum anderen die literarische Inszenierung der höfischen Festkultur im Zentrum stehen. Damit sollte weniger ein Ausgleich zum oftmals festgehaltenen ästhetischen Ungenügen der Festbeschreibungen geschaffen werden, als der Blick dafür geöffnet werden, in welchen ästhetischen Praxen der höfischen Fest-Kultur sich das Verhältnis von Macht und Imaginärem konkretisiert und vor allem, wie dieses Verhältnis in den literarischen Inszenierungen reflektiert wird. Fokussiert wurden hierfür höfische Inszenierungen, die erstens auf der Repräsentation realer Herrschaft durch die Anbindung an pagane Mythen (Watanabe-O'Kelly) aufbauen, zweitens, die reale Herrschaft als Repräsentation einer – konfessionell gebundenen – christlich-monarchischen Ordnung begreifen (Dickhaut, Ghermani), aber auch drittens, die reale Herrschaft über die ästhetisch vermittelte Präsenzerfahrung göttlich-spirituelle Ordnung legitimieren sollen (Söffner). Darüber hinaus werden solche literarischen Inszenie-

rungen der höfischen Festkultur untersucht, in denen das Verhältnis der Hofleute untereinander sowie in Bezug auf den König als höchstem Hofmann unmittelbar reflektiert werden, um auch nach den Möglichkeiten und Grenzen der (Selbst-)Problematisierung des Hofmanns zu fragen (Steigerwald). Deshalb werden auch solche Inszenierungen der höfischen Fest-Kultur untersucht, in denen das Fest vorzugsweise den zeitlichen und räumlichen Rahmen bildet, in dem die Teilnehmer ihre soziale Praxis genauso reflektieren wie Anthropologika, seien es liminale Prozesse des Erwachsenwerdens oder Fragen der Geschlechterverhältnisse (Wagner). So wie im Dialog der Sprecher einen wesentlichen Teil seiner Aussage konstituiert, so prägt auch der Rahmen die räumliche Vorstellung der Dialogpartner und damit ein Fest die Konversation in ästhetischer Weise. Damit wird auch deutlich, dass weder die soziale noch die ästhetische Ebene der Praxis eine Form der ‚Glättung‘ präsentiert. Ihre Differenzen und Differenzierungsleistungen kommen vor allem in den jeweiligen Einzelanalysen durch die unterschiedlichen literarischen Gattungen (Dialog, Theater, Oper, Novelle) und ihre Relationen sowohl zum Festbericht als auch zur Darstellungsproblematik des ephemeren Fests zum Tragen. Dabei zeigt sich bei den Festdarstellungen grundsätzlich in der jeweiligen Konfiguration von sozialer und ästhetischer Praxis, dass andere Fiktions- und/oder Darstellungsmodelle mit verhandelt werden, die als Zeremoniell (Watanabe-O’Kelly), als Ritual (Wagner) oder als Spiel (Dickhaut) ihre je eigene Funktion entfalten.

Auch wenn das Augenmerk der Beiträge vorzugsweise auf dem höfischen ‚Festplatz‘ als Raum der Fabrikation eines höfischen (Selbst-)Bildes liegt, so resultiert daraus nicht, dass diese Fabrikation ohne Widerstände oder auch nur ohne Reibungsverluste vonstatten ginge. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall, wobei zwei Ebenen systematisch unterschieden werden müssen: Die erste Ebene betrifft den Ort des Festes selbst, da eine grundlegende Differenz vorliegt, ob das Fest am eigentlichen Hofe, in einem Lustschloss oder als Entrée in einem öffentlichen Raum zelebriert wurde, da dies nicht nur Auswirkungen auf die Anzahl und den Status der Teilnehmer hat, sondern auch jeweils ganz eigenen Regularien unterlag (Füssel). Dem entsprechend kann ein Vergleich von Festbeschreibungen zum einen Hinweise darauf geben, welchen Rang man dem jeweils zu Feiernden zuordnet (Laferl, Sommer-Mathis). Zum anderen kann die Wahl eines Festraums auch als bewusste Entscheidung gegen, wenn nicht gar als Abkehr von einem dominanten Festraum verstanden werden, insofern die Wahl des alternativen Festraums auf der Suche nach einem Gegenraum gründet, von dem sich die Hofleute die Möglichkeit zur besseren (Selbst-)Darstellung bzw. (Selbst-)Problematisierung erhoffen (Steigerwald, Wagner).

Die zweite Ebene betrifft hingegen die Darstellung der Fest-Kultur, also die angestrebte Fabrikation eines ‚Image‘ des Hofes durch die Feste. Jede Fabrikation baut demnach auf der Anbindung an eine wirkmächtige Tradition auf, die sie zugleich beerbt und überbietet, um über das Kulturgedächtnis sowohl für sich selbst als auch für andere Höfe modellbildend zu werden. Dadurch wird jedes fabrizierte Modell selbst zu einem nur temporär gültigen Modell, da es nur dann als vorbildlich gefasst

werden kann, wenn es den Ansprüchen der aktuellen höfischen Gesellschaft (noch) genügt. Dem entsprechend lassen sich zahlreiche Formen der erinnerungskulturellen Aktualisierung sowie der Ironisierung beobachten, bei denen die Wertigkeit des vorausgehenden Modells zwar noch anerkannt wird, dessen Ungenügen für die aktuelle höfische Fest-Kultur jedoch in den Inszenierungen über explizit markierte, ironische Zitate ausgestellt wird. Allerdings müssen Formen des expliziten Zitats in den Darstellungen der höfischen Fest-Kultur nicht notwendigerweise mit Ironisierungen einhergehen. Bekanntlich fungieren die Antikenbezüge in der sozialen und ästhetischen Praxis der Fest-Kulturen zum einen als Ausweis der Nobilitierung der Teilnehmer und zum anderen als Kennzeichen der genealogischen Legitimation der Herrscher, wodurch ein mehrfaches ‚Macht-Zeichen‘ gesetzt wird. Doch kennt die höfische Fest-Kultur auch solche Formen der Transgression, die vor allem die Herrschaft nochmals bzw. fundierter begründen und eben nicht aufheben, während die bloße Grenzüberschreitung das Repräsentationsverbot zeitigt. Augenfällig zeigt sich eine begründende Transgression in der Inszenierung der Amazonen, die in mehrfacher Hinsicht als Repräsentationsfiguren der männlichen Herrschaft gelten können. Denn die von Männern gespielten Amazonen bringen nicht nur die Verbindung von Macht und Imaginärem sinnfällig zum Ausdruck, sondern auch die reale Machtlosigkeit der Hofdamen resp. Herrscherinnen (Watanabe O’Kelly). Die Übernahme einer weiblichen Rolle durch einen männlichen Herrscher präsentiert folglich vor allem eins: Die Machtlosigkeit der Regentinnen, die sich prägnant in ihrem Ausschluss von der aktiven sozialen und ästhetischen Praxis der höfischen Fest-Kultur zeigt.

Der vorliegende Konzeptband ist das Ergebnis einer Sektion des Wiener Romanistentags 2007, die gemeinsam von den HerausgeberInnen geleitet wurde. Dankenswerter Weise konnten wir zudem für deren Publikation noch weitere einschlägige Beiträge gewinnen. Zugleich ist mit dieser Publikation die fruchtbare Zusammenarbeit zum Thema ‚romanisches Kulturgedächtnis‘ dokumentiert, die die HerausgeberInnen bereits in einer Sektion des Saarbrücker Romanistentags 2005 zusammengeführt hatte.¹ Besonders herzlich möchten wir für den großzügigen Druckkostenzuschuss beim gießener SFB 434 „Erinnerungskulturen“ danken, der damit die vorliegende romanistische Arbeit fördert. Darüber hinaus danken wir herzlich der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien für die finanzielle Unterstützung zur Vorbereitung der Drucklegung sowie Frau Dr. Barbara Krauß, Verlagsleiterin von Harrassowitz, mit ihrem Team, die mit viel Engagement und Kompetenz die Publikation begleitet haben, und schließlich Frau Lena Schweins (Bochum) und Herrn Manuel Chemineau (Wien) für ihre kompetente Unterstützung bei der Manuskripteinrichtung.

¹ Siehe Kirsten Dickhaut, Dietmar Rieger (Hgg.): *Liebe und Emergenz. Neue Modelle des Affektbegriffens im französischen Kulturgedächtnis um 1700*. Tübingen 2006.

Unser abschließender Dank gilt aber vor allem denjenigen, ohne die weder die Wiener Sektion in einer angenehmen, heiteren und zugleich arbeitsintensiven Atmosphäre abgelaufen wäre, noch der Band seine abschließende Gestalt angenommen hätte: den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Wiener Sektion sowie den hinzugekommenen Beiträgerinnen und Beiträgern.

Gießen/Bochum/Wien im Mai 2009

*Kirsten Dickhaut
Jörn Steigerwald
Birgit Wagner*